



STEIRISCHER NATURSCHUTZBRIEF

4. JAHRGANG

MÄRZ/APRIL 1965

**Offizielles Organ der
Naturschutzbehörde,
der Landesgruppe des
ÖNB, der Bergwacht
und des Waldschutz-
verbandes**

INHALT :

Gibt es ein Privileg
zur Landschaftsver-
unstaltung?

Naturschutz und
Schule.

Viele Zirben ins stei-
rische Land!

Soll man Wiesen und
Hecken abbrennen?

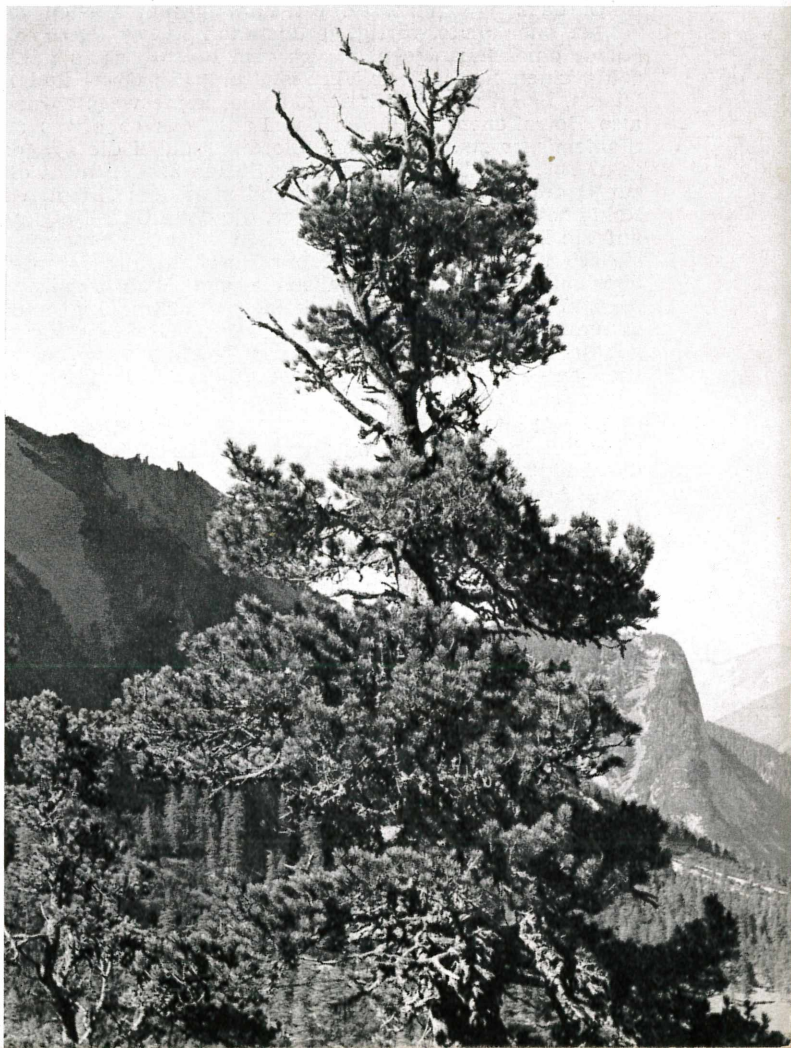
Sind Naturdenkmale
vogelfrei?

Und noch ein Natur-
denkmal bedroht.

Tätigkeitsbericht des
Naturschutzreferates.

Jahresbericht der
Steirischen Vogel-
schutzwarte.

Aus der Naturschutz-
praxis.



Umschlagbild:
Wetterzirbe,
Foto: Josef Bauer.

Gibt es ein Privileg zur Landschaftsverunstaltung?

Wieder einmal sind Wahlen im Gange. Wieder einmal vollzieht sich seitens der verschiedenen politischen Parteien ein Massenaufgebot an Propaganda. Stadt und Land werden hiebei nicht nur mit Hauswurfsendungen bedacht, sondern leider an allen erdenklichen Stellen mit einer Flut von Plakaten verkleistert. Insbesondere in der freien Landschaft fällt diese Propagandaschlacht unangenehm auf und verursacht schwere Störungen im Landschaftsbild. Häuser, landwirtschaftliche Objekte, Heustadel, Bäume, Telegraphensäulen und Zäune werden rücksichtslos beklebt. Monate-, ja sogar jahrelang schauen an diesen Stellen dem Wanderer, dem Autofahrer und nicht zuletzt dem Fremden, der unser Land seiner Schönheit wegen bereist, die zum Teil entstellten Gesichter ehemaliger Wahlkandidaten entgegen. Männer, von denen der eine oder andere eine führende Rolle in einem Bundesland oder im Staat spielt bzw. spielen wird. Jetzt sind sie allerdings dazu verurteilt, an oft unmöglichen Stellen mit herausgerissenen Augen oder anderwärtig verunstaltet, sei es durch Kinderhand oder die Hände eines Parteigegners, sich dem Betrachter zu präsentieren und gleichzeitig einen Beitrag zur Verunstaltung des Orts- und Landschaftsbildes zu leisten. Es ist unzweifelhaft, daß dies keineswegs ehrend ist, weder für den also Betroffenen, noch für das Land, das so etwas zuläßt. Als einfacher Staatsbürger stellt man sich allerdings dabei die Frage: Muß und darf das sein? Hat man bei den verantwortlichen Stellen nicht den Mut, die Parteien zur Ordnung zu mahnen, während man dem „kleinen Mann“ wegen jeder Reklametafel geringen Ausmaßes, die ohne Genehmigung angebracht wurde, auf die Füße tritt? In vielen Fällen wird Reklametafeln mit dem Hinweis, sie seien eine Störung im Landschaftsbild, die erforderliche Genehmigung überhaupt versagt. Zehntausende von Wahlpropagandaplakaten riesigen Ausmaßes bedürfen jedoch keiner Genehmigung und können ohne Zustimmung der zuständigen Behörde, der Haus- und Grundeigentümer angebracht werden! Fremdes Gut darf beschädigt, verunziert — und im großen gesehen — das Orts- und Landschaftsbild bedenkenlos verunstaltet werden! Dies scheint recht sonderbar.

Es soll an dieser Stelle nicht darüber gestritten werden, ob die „Plakatschlacht“ in geschlossenen Orten und besonders in der freien Landschaft überhaupt einen Erfolg zu zeitigen vermag. Aber können die verantwortlichen Parteien, wenn sie glauben, daß Kundgebungen, Versammlungen, Hauswurfsendungen etc. unzureichend seien, nicht dazu veranlaßt werden, für ihre Propaganda eine Art zu wählen, die nicht zu den oben angeführten Eingriffen führt? Gute Vorbilder wären vorhanden. So hat beispielsweise die Stadt Feldbach dies in vorzüglicher Weise gelöst. Sämtliche Parteien haben ihre Plakate auf zusammenlegbare Holzrahmen aufgezogen und an den verschiedenen Stellen der Stadt aufgestellt. Nach Durchführung einer Wahl werden sie wieder eingesammelt, können bei der nächsten wieder verwendet werden und das Ortsbild ist frei von jeder Verunstaltung geblieben. Auf solche Art und Weise scheint dem Gesetze und dem Landschaftsbild Genüge getan. Überdies braucht nicht nachträglich Geld zur Säuberung der Landschaft, die erfahrungsgemäß allerdings nur in wenigen Fällen erfolgt, verschleudert werden und der einfache Staatsbürger hätte nicht den Eindruck, daß die Gesetze nur für den „kleinen Mann“ gelten.

Also mehr Mut seitens der Behörden und mehr Einsicht seitens der politischen Parteien!

Josef Lettner

Naturschutz und Schule

Ein Gespräch, das nie (?) stattfindet.

In der Kanzlei des Herrn Volksschuldirektors Mair läutete das Telefon.

„Wer spricht, bitte?

Oh, der Herr Oberförster. Grüß Gott! Wir haben uns ja schon lange nicht mehr gesehen. Eine Frage hätten Sie? Und die wäre?

Ob wir in der Schule an den Naturschutz denken? Na, hören Sie! Natürlich! Welttierschutztag im Oktober, Woche des Waldes im April. Da gibt's jedesmal reichlich Gelegenheit, über Naturschutz zu reden. In jeder Schulstufe entsprechend dem Verständnis, das man erwarten kann.

Ob wir auch was tun?

Auch, ja, gewiß. Heuer hat die Oberstufe im Knabenhandarbeiten Vogelhäuschen gebaut. Ein bißchen lang gebraucht hat es. Stunden sind entfallen, wie das schon so geht. Und der erste Schnee ist heuer besonders früh gekommen. Sie wissen ja. Was uns aber aufgefallen ist: die Futterhäuschen haben zuerst gar nicht so recht Zuspruch gefunden.

Ah, da können Sie recht haben. Na, nächstes Jahr haben wir ja dann die Futterhäuschen schon im Herbst und werden sie im Oktober hinaushängen. Jetzt fällt mir eben ein, davon schrieb ja der ‚Steirische Naturschutzbrief‘, ich glaube in der Dezemberrnummer 1964. Da muß ich noch einmal nachsehen. Wenn ich mich nicht täusche, stand da auch drinnen, man müßte die Fütterung bis in den April und Mai fortsetzen. Im übrigen, hat Ihr Anruf vielleicht einen besonderen Anlaß, Herr Oberförster?

Mhm, so, ja ich erinnere mich. Ja, ja, freilich. Das ist dann fast so wie auf der boshaften Karikatur, die ich neulich in einer Tageszeitung fand. Erstes Bild: der Herr Lehrer geht mit seiner Klasse am Bachrand und sagt: ‚Das erste Grün! Davon darf jeder — 2. Bild: seiner Mutti einen kleinen Zweig mitnehmen.‘ Erfolg: ein gänzlich geplündertes Weidenbaum.

Sie haben recht. Jetzt im Frühjahr müßten wir doch öfter über Natur- und Landschaftsschutz sprechen. Ich werde das auch gleich in unserer nächsten Hauskonferenz den Lehrkräften wärmstens ans Herz legen. Vielleicht halte ich selbst ein Referat. Der ‚Steirische Naturschutzbrief‘, den wir regelmäßig bekommen, gibt ja viel Material und die Zeitschrift des Österreichischen Naturschutzbundes ‚Natur und Land‘ haben wir auch. Lesen Sie sie?

Selbstverständlich, gerne. Da wurde auch ein Sonderheft ‚Naturschutz in Steiermark‘ herausgegeben. Die Bilder sind ganz ausgezeichnet. Ich schicke Ihnen die letzten Nummern nächstens durch den Seppel. Also, schönen Dank für den Anruf und auf Wiedersehen am Sonntag!“

Zwei Tage später in der Hauskonferenz:

„Vor allem möchte ich auf die Stellen in den Lehrplänen aufmerksam machen, die den Gedanken der Behandlung des Naturschutzes im Unterricht deutlich zum Ausdruck bringen. Im Kapitel Sachunterricht auf der Lehrplan-Unterstufe heißt es:

Mehr als die einfache Beobachtung erschließt auf dieser Stufe das stauende Betrachten und Belauschen fesselnder Erscheinungen den Schülern Wege in die Umwelt.

Im Sachunterricht der Lehrplan-Mittelstufe lernen die Schüler die heimatische Natur sachlicher als auf der Lehrplan-Unterstufe beobachten und verstehen.

Bei der erdkundlichen Betrachtung stehen Siedlung und Landschaft als Lebensraum des Menschen im Vordergrund, aber auch Sehenswürdigkeiten,

Naturdenkmäler werden oft einbezogen. Weiters sollen die Schüler die Schönheiten der Tier- und Pflanzenwelt (auch im Wechsel der Jahreszeiten) beobachten und lieben lernen und einige Erfahrung in der Pflege von Pflanzen, allenfalls auch von Tieren, sammeln. Natur- und Landschaftsschutz sind hier im Lehrplan noch einmal besonders hervorgehoben.

Der Lehrplan der Volksschul-Oberstufe weist sowohl in der fünften wie auch in der sechsten bis achten Schulstufe ausdrücklich auf den Natur- und Landschaftsschutz hin und verlangt Kenntnis der geschützten Tiere und Pflanzen der Heimat. Selbstverständlich enthält auch der Hauptschullehrplan Hinweise auf Pflanzen- und Tierschutz, auf Natur- und Landschaftsschutz.

Vor allem aber müßte eines klar sein“, fuhr Direktor Mair fort, „Naturschutz ist eine erzieherische Aufgabe und nicht etwa ein neues Lehrfach. Naturschutz erfordert mehr als Kenntnisse, es geht nicht nur um das verstandesmäßige Erfassen wirtschaftlicher Schäden durch Naturzerstörung. Freilich muß ich zugeben, daß der land- und forstwirtschaftliche Schaden, der durch zerstörende Eingriffe oder unbedachte Unterlassungen entsteht, für manche Menschen die deutlichste Sprache spricht. Wenn wir bedenken, daß heute weithin der Ruf nach Erholungslandschaften laut wird, weil der gehetzte Mensch unserer Zeit Erholung und Entspannung am besten in der freien Natur findet, dann ist klar, daß schon in der Schuljugend alle erzieherischen und gemütsbildenden Werte des Naturschutzes gepflegt werden müssen. Nachhaltiger als alle Verbote wirken Erlebnisse. Kinder, die daheim oder im Schulgarten oder wenigstens auf der Fensterbank Pflanzen heranziehen, werden sie draußen nicht zertrampeln. Kinder, die auf sorgfältig vorbereiteten Lehrausgängen gelernt haben, sich still zu bewegen und zu lauschen, um Tiere des Waldes im Freien beobachten zu können, gewinnen jenes Verhältnis zur Natur, das leider viele Erwachsene verloren haben. Erfreulich wäre es, wenn neue Dia-Serien und Filme unsere Lehrmittelsammlungen auch vom Standpunkt des Naturschutzes bereichern würden. Vielleicht bringt auch das Schulfernsehen einmal einen wertvollen Beitrag in dieser Hinsicht.

Alles, was die Liebe zur lebendigen Natur fördert und Ehrfurcht vor der Schöpfung weckt, kann dem Naturschutzgedanken nutzbar gemacht werden. Lesebuch und Jahrbuch liefern manchen wertvollen Beitrag. Darüber sollen wir aber nicht vergessen, bei jeder sich bietenden Gelegenheit die Liebe zur Natur und die Bereitschaft zu fördern, sie zu schonen und schützen.“

Oberschulrat Dr. Pietsch

Fotowettbewerb „Wild und Jagd“

Anläßlich der Österreichischen Landwirtschaftsmesse in Ried/Innkreis vom 28. August bis 5. September 1965 findet auch eine Jagd Ausstellung statt.

Das Messepräsidium veranstaltet in Zusammenarbeit mit der Forstabteilung der Landwirtschaftskammer für Oberösterreich, dem Oberösterreichischen Jagdverband und den Fotohändlern von Ried/Innkreis einen Fotowettbewerb „WILD UND JAGD“. Themen des Bewerbes sind das Leben des Wildes in allen seinen Erscheinungsformen. Teilnahmeberechtigt sind alle Personen in Österreich, die die Teilnahmebedingungen des Wettbewerbes anerkennen. Einreichungsschluß ist der 22. Mai 1965. Preise und Teilnahmebedingungen sind bei allen Fotohändlern von Ried, dem Oberösterreichischen Jagdschutzverband, der Forstabteilung der Landwirtschaftskammer für Oberösterreich und der Österreichischen Landwirtschaftsmesse, Ried, zu erfragen.

Viele Zirben ins steirische Land!

Wenn Gesetze es verlangen, oder wenigstens Bestrebungen im Gange sind, schutzwürdige Dinge der Nachwelt zu erhalten, so ist es gut und richtig. Beispielsweise führt zum Admontbüchl bei Obdach eine Zirbenallee hinauf und um Schloß Spielberg steht eine große Anzahl mächtiger Eichen, ein letzter Rest von einmal vorhandenen weiten Hainen, die der kleinsten steirischen Ebene den Namen Aichfeld gaben. Und wenn mit Recht an diesen Naturdenkmälern nicht gerührt werden darf, so werden selbst die größten Riesen einmal an Altersschwäche und durch einen Windstoß zusammenbrechen, und wir haben dann bloß noch ein diesbezügliches Gesetz, aber keine landschaftsbestimmenden Baumgruppen mehr! Deshalb brauchen wir nicht allein starre Verordnungen und müssen gleich einen Schritt weitergehen. Es muß immer wieder gepflanzt werden und darf fallweise auch umgeschlagen werden, nur so bleiben wir ein grünes Land!

Wo immer man an der Baumgrenze wandert, findet man die wetterstarken Zirben auf Vorposten. Zwischen Alpenrosen und Latschen stehen sie gleich Wellenbrechern gegen Sturmwind und Lawinen. Oftmals beherrscht dieser dunkelgrüne Nadelbaum die Landschaft, etwa auf der Turracherhöhe und den Seetaler Alpen. Und immer wieder haben Menschen diese heimischen Bäume auch im Tale gesetzt, vor manchem Wegkreuz oder Försterhaus, Friedhof oder Dorfplatz. Dort wachsen sie rascher und werden größer und dort können diese immergrünen Bäume ihre Eigenart noch reizvoller zur Wirkung bringen. Deshalb stellt sich von selbst die Frage: Warum pflanzen wir nicht mehr und mit Absicht viele, viele Zirben? Von der Notwendigkeit der Hebung der Waldgrenze wird oft gesprochen. Zirben vermögen das um fünfzig bis hundert Meter. Das wäre im ganzen Alpenraum ein ungeheurer Schutzwall an Bäumen, die Regen fangen und Wasser gespeichert weiterreichen, dem Hochwild Obdach geben, dahinter Fichten und Lärchen leichter emporkommen. Manche Hochflächen in den Kalkalpen könnte man so vor weiterer Verkarstung retten. Man sollte von den Holzexporterträgern einige Prozent für diese schwierigen und kostspieligen Aufforstungen wegnehmen, so wie man in vielen Ländern vom Treibstoff für die Autobahnen nimmt!

Unser Land wurde allein durch die Industrie gewaltig verändert. Wo früher nur in Seitentälern Kohlenmeiler rauchten, steigen nun in den Haupttälern aus Werken und Verkehrsanlagen Rauch, Staub und Gase auf — wo einst helle Wasser Hammerwerke trieben, braucht man sie nun nur noch, um giftige Abwasser weiterzubefördern. So müssen diese Industrieorte an Mur und Mürz wenigstens ein gesundes Hinterland haben und in diese Erholungslandschaft sollen auch Gäste gerne kommen! Man soll nun nicht hochbezahlte Landschaftsgestalter einstellen müssen. Vielmehr sollen unter uns hundert und tausend freiwillige Landschaftspfleger sein! In allen Ämtern, Dienststellen und Gemeinden, jeder Obmann eines Fremdenverkehrsvereins, in jedem Beruf, aus einer jeden Arbeit heraus ist die Möglichkeit eines Mithelfens gegeben! Man muß sich gar nicht groß als Fachmann hinstellen, es braucht nur Liebe zum Mitmenschen, Liebe zur Heimat!

Es wurden bei uns Tausende Kilometer Forstaufschließungswege gebaut. Durch dieses Großunternehmen wurden Landschaften gewaltsam verändert, wobei die Verantwortlichen oft nicht eine Spur von Verständnis für den Landschaftsschutz zeigten. Und wenn man noch zehntausend Kilometer braucht, so benötigt es keiner langatmigen Vorträge, um die Notwendigkeit solcher Anlagen einzusehen. Aber kein einziger Kilometer soll mehr eine derartige Öde hinterlassen dürfen! Es muß zur Selbstverständlichkeit werden, daß man nach jeder Caterpillarfurche über unsere Berghänge Grassamen

und Körner einstreut, je nach Höhenlage und Bodenbeschaffenheit Brombeeren, Wacholder, Legföhren usw. pflanzt. Dann braucht man nicht nach jeder Schneeschmelze und jedem Gewitterregen zu jammern, weil solche Wege eine natürliche Festigung haben! Jeder Besitzer, der für sein Geld einen guten Weg haben will, wird das einsehen, falls er auch an seine Nachkommenschaft denkt! Eine Teillösung ist ein halber Weg und läßt eine geschändete Landschaft zurück.

Anderswo ist die Linde heilig, und so wie die Schweizer Gebirgskantone stolz auf die Arvenbestände sind, so soll auch in unserem Bergland die Zirbe mehr Beachtung finden und unserer Landschaft ihr Gepräge geben! Man mache keine Alleen, diese sind im Winter eine Gefahr wegen anhaltender Vereisung; eine Zeile nordseits von Straßen, Wegen oder Steigen genügt. Auch keine Bäume auf der Südseite der Häuser. Wir brauchen die Sonne in unseren Stuben. Der Wind pfeift kalt von Norden in die Dächer und Giebel, und dort sollen Zirben wie Schilde sein! Wieviel häßliche Verdrahtung und unschöne Bauten in sonst lieblichen Dörfern könnten Zirbelkiefern verdecken. Um manches Kriegerdenkmal könnten sie stehen und manchem Brunnen Schatten geben. Das steirische Gedenkjahr zeitigte manch Gutes und wir müssen dem Lande alle Jahre und auf lange Sicht gute Dienste bringen! Das Sammeln von Samenzapfen, einsäen in ein Stück Erde, bis man nach Jahren ein junges Bäumchen an bevorzugte Stelle verpflanzen und weiter behüten kann, dies wäre eine solche Tat, die viele mithelfende Hände braucht!

Hans Musenbichler

Soll man Wiesen und Hecken abbrennen?

In den Kärntner Naturschutzblättern, und zwar im Heft 4/1964, finden wir einen außerordentlich interessanten Artikel von Josef Zapf, den wir auch unseren Lesern zur Kenntnis bringen wollen.

„Es wird in den einschlägigen Fachzeitingen wohl immer wieder darauf hingewiesen, daß das Abbrennen zu ungeeigneter Zeit als Verbrechen an der Natur zu werten ist. Wer aber liest es? Wer hält es ein? — Und hieraus ergibt sich die Frage: Wozu ist das Gesetz denn eigentlich da? Welchen Nutzen verspricht sich der Grundbesitzer vom Abbrennen? Nun, er läßt sich optisch täuschen. Im Frühjahr, wenn der Schnee auf den Fluren abtaut, tragen diese das unscheinbare Braun und Grau. Längere ungemähte Gräser bilden einen durch die Schneelast zusammengedrückten Filz. Ob nun die Fläche oder der Rain genützt wird oder nicht, die kindliche Freude am Zündeln scheint vielen Menschen eigen zu sein. Beim Erblicken solcher Grasfilze greifen sie bedenkenlos zum Streichholz. Auch der unüberlegte und unwissende Bauer tut dies immer wieder und zündet im Frühjahr Altgräser an. Er will damit erreichen, daß seine Gründe gepflegter aussehen und daß es schneller grün werde.

Was geschieht jedoch ungesehen im Frühjahr wirklich? Wenn der Schnee abtaut, speichert die darunter ruhende Erde bereits die Wärmestrahlung der Sonne und die Gräser beginnen sogleich zu sprießen — noch ungesehen vom menschlichen Auge. Wo Altgräser stehen, benötigt das Wachstum

der Junggräser eine längere Zeit, um über dem Altgras sichtbar zu werden. Das Altgras wird von den Junggräsern zu Boden gedrückt. Es verflzt und verfault langsam im natürlichen Verjüngungszyklus, hiebei den zum neuen Wachstum nötigen Humus bildend. Wird das Altgras aber abgebrannt, dann bleibt als Rest eine kleine Menge Kali (Asche) zurück, welche der Wind wegläst, die Humusbildung wird verhindert und, was das Schlimmste dabei ist, es werden die Spitzen der neu wachsenden Gräser versengt und hiedurch in ihrem Wachstum erheblich geschädigt und damit aufgehalten.

Viele Menschen — darunter auch Bauern — wollen das nicht begreifen, sonst käme es nicht alljährlich wieder zu den schwarz verkohlten, häßlichen Anblick bietenden verbrannten Rainen und Wiesen. Doch nicht nur um den Anblick geht es hiebei, auch auf die bedenkenlose Vernichtung lebender Wesen gerade auf solchen Flächen muß hingewiesen werden.

Im April 1964 geschah folgendes: An der Bundesstraße auf dem Zollfeld brannte in den ersten Apriltagen nördlich des Herzogstuhles durch Funkenflug aus einer Lokomotive die dortige Wiesenfläche zwischen Straße und Schienenstrang ab: Das war ein unglücklicher Zufall. Zwei fertige Kiebitzgelege zu je vier Eiern verbrannten dabei. Die Kiebitze überstellten sich zu neuer Brut auf die gegenüberliegende Roßhalt zwischen Straße und Glanfluß. Dort standen nun nach dem Weggang des Schnees sogleich einige Rehe, weil ihnen das Altgras dort Schutzfärbung und frisch sprießende Gräser bot. Rehe äßen bekanntlich mit Vorliebe Sauer- und Hartgräser. Dazu gesellten sich zwei oder drei Hasen. Zwischen dem 15. und 20. April brannte urplötzlich die Fläche, diesmal durch Menschenhand. Die Kiebitze, welche Jahre benötigen, um im Lande wieder ansässig zu werden, waren zum zweitenmal um ihre Brut gekommen. Sie zogen ab, weil ihre Kraft für eine dritte Brut nicht ausreicht. — Ob sie wiederkommen? Die Hasen hatten ihren Nachwuchs (drei Stück) längst in das schützende Altgras gebettet. Die Junghasen erkennen Feuer nicht als einen Feind und blieben in ihrer Grasmulde, bis sie die Flammen umzingelt hatten. Sie starben den gräßlichen Feuertod. Und am nächsten Tag hätte sich der Übeltäter überzeugen können, daß dem so war — denn die Krähen verrieten es. Man braucht sie nur zu beobachten, denn ihnen sind die Tierleichen willkommen. Krähen und Elstern verraten so schreckliches Geschehen auf häßlich schwarzer Wiese im grünen Frühling. Der Gewinn — mehrfacher Schaden!

Das müßte nicht sein, denn der Mensch kann — deshalb ist ihm doch wohl der Verstand gegeben — das Abbrennen gleich nach der Abaperung durchführen, wenn es schon sein muß (?).

Es müßte jedoch nicht sein, wenn die zuständigen Behörden die laut Gesetz gebotene Amtseinschreitung durch die dafür zuständige Exekutive einigemal rigoros durchführen ließe. Belehrung und Bestrafung machen bekanntlich Schule. Wir können es uns nicht mehr leisten, die Natur um uns weiterhin gedankenlos zu schädigen.“

In diesem Zusammenhang weisen wir abermals auf die Bestimmung des § 14 der Naturschutzverordnung hin, wonach es auch in der Steiermark in der Zeit vom 15. März bis zum 30. September verboten ist:

1. Hecken, Gebüsche und lebende Zäune zu roden, abzuschneiden oder abzubrennen;

2. die Bodendecke auf Wiesen, Feldrainen, ungenutzten Geländen, an Hängen abzubrennen;

3. Rohr- und Schilfbestände zu beseitigen.

Und noch ein Naturdenkmal bedroht!

Die zwischen dem Brandhof und Gollrad gelegene Fichten- und Buchenallee wurde mit Verordnung vom 22. März 1940 in die Liste der Naturdenkmale eingetragen, weil sie ihresgleichen weder in der Steiermark noch in den übrigen österreichischen Bundesländern findet. Gemäß § 16 des geltenden Naturschutzgesetzes ist es verboten, ein eingetragenes Naturdenkmal ohne Genehmigung der Naturschutzbehörde zu verändern, zu entfernen oder zu zerstören. (Wir wiederholen diesen Satz mit Absicht. Die Red.)

Wie man nun erfährt, ist die Bezirkshauptmannschaft Bruck jedoch angewiesen worden, die Schlägerung der hangseitigen Baumreihe dieser Allee zu genehmigen.

Begründung: Die im Zusammenhang mit dem Ausbau der Mariazeller Bundesstraße durchgeführten Erhebungen haben ergeben, daß weder eine Teilung oder Verlegung der Fahrbahn im Interesse der Erhaltung dieses Naturdenkmales möglich sei, noch auch die von den Vertretern des Naturschutzes vorgeschlagene Geschwindigkeitsbegrenzung. Durch letztere würde gar eine „unerwartete und daher unzumutbare Verkehrsfalle“ entstehen, und der „zügige“ Verkehr beeinträchtigt werden.

Na also, da haben wir's. Wenn es noch eines Beweises bedurft hätte, wie verpöft, wirklichkeitsfremd und fortschrittsfeindlich der Naturschutz ist, hier scheint er eindeutig geliefert. Da hat man doch wahrhaftig vorgeschlagen, die Geschwindigkeit in dieser, ein paar hundert Meter langen Allee auf — na, sagen wir — 50 Stundenkilometer zu beschränken! Da käme ein vom Brandhof her fahrendes Auto also glatt um 20 Sekunden später in Gollrad an als ohne Beschränkung.

Nicht auszudenken!

Der Kraftfahrer freilich gestattet sich hiezu die Bemerkung, daß ihm die oft ganz unzulänglich oder auch gar nicht gekennzeichneten Schlaglöcher und Frostaufbrüche auf ausgesprochenen Schnellverkehrsstraßen viel gefährlicher erscheinen. Wenngleich die Beseitigung von Schlaglöchern auch erheblich kostspieliger und zeitraubender ist als die einer Allee und überdies auch sehr viel undankbarer. Man denke doch nur, wie rasch Schlaglöcher und wie langsam Bäume wachsen!

Der Naturschützer aber meint, selbst wenn er nicht nur barfüßig am Knotenstock über Wald- und Wiesenwege wandert, sondern — welch Paradoxon! — selbst ein Auto benutzt, daß die meisten und schwersten Unfälle dort zu geschehen pflegen, wo besonders „zügig“ gefahren werden kann. Etwa auf der Autobahn.

Um was geht es hier eigentlich?

Dem fortschrittlichen Straßenbauer wohl darum, daß um solcher „Kinkerlitzchen“ willen ein ernsthaftes Projekt keinerlei Beeinträchtigung erfahren darf.

Der Schreiber dieser Zeilen, selbst kein Greis, sondern an der Schwelle der guten zu den besten Jahren stehend und Besitzer eines recht flotten Autos, darf sich in dieser Sache zum Sprecher des Naturschutzes machen. Und dem Naturschutz geht es kompromißlos und schlicht um die Allee und auch um eine gewisse Gesinnung, die heute noch vielleicht „bloß“ Grundlage unserer Kultur ist, morgen aber schon Grundlage unserer Existenz sein kann.

Dr. H.

Tätigkeitsbericht 1964 des Naturschutzreferates

Wenn auch die Interessen des Natur- und Landschaftsschutzes von den Verwaltungsbehörden wahrgenommen werden müssen, so ist doch die Verbreitung des Naturschutzgedankens eine nicht weniger bedeutungsvolle Aufgabe der Volksbildung. Es genügt nicht, nur behördliche Entscheidungen zu treffen, sondern es muß vor allem das Verständnis für ein naturgemäßes Verhalten der Bevölkerung, für ein naturgemäßes Handeln der verschiedenen Dienststellen und Behörden sowie für alle notwendigen Naturschutzmaßnahmen verbreitet werden.

Dazu dient in erster Linie der im 4. Jahrgang erscheinende „Steirische Naturschutzbrief“, welcher sechsmal jährlich mit einer Auflage von je 9600 Stück herauskommt.

Die steirische Naturschutzwanderausstellung wurde 1964 in Köflach und Deutschlandsberg durch je zehn Tage gezeigt und fand wiederum starkes Interesse. Sie wurde demnach seit dem steirischen Gedenkjahr in dreizehn steirischen Orten von insgesamt 42.000 Personen besucht. Im Jahre 1965 soll die Ausstellung entweder in den Bezirken Leibnitz und Radkersburg oder in Trofaiach und Eisenerz gezeigt werden; vorher wird eine teilweise Erneuerung und Ergänzung erfolgen.

Der gegenwärtige Bestand an Fachbüchern gliedert sich in folgende Sparten: Naturschutz, Landschaftsschutz, Forstschutz, Heimatpflege, Ortsbildpflege; Biologie, Botanik, Zoologie, Ornithologie, Geologie, Mineralogie; Jagd, Fischerei, Land-, Forst- und Almwirtschaft, insbesondere Pflanzenschutz sowie 26 regelmäßig erscheinende Zeitschriften und Jahrbücher.

Besonders erwähnenswert ist die Auflage eines Plakates über die in der Steiermark geschützten Pflanzen, welches gemeinsam mit der Landesgruppe Steiermark des ÖNB im April 1964 herausgebracht wurde.

Das Fotoarchiv, dessen weiterer Ausbau geplant ist, weist derzeit 1707 Farbdias, 1609 Schwarz-Weiß-Vergrößerungen und 369 Luftbilder aus Schutzgebieten auf.

Zur Durchführung von praktischen Naturschutzmaßnahmen konnte der Gemeinde Großsteinbach im Zuge der Grundzusammenlegung ein Betrag von S 26.000.— aus Landesmitteln zur Verfügung gestellt werden, um das Bestandsschutzgebiet einer überaus seltenen Pflanzenart ankaufen zu können. Ferner wurde der Gemeinde Tragöß ein größerer Beitrag zugesichert und reserviert, um im Bereich des Grünen Sees lärm- und staubfreie Wanderwege mit Rastplätzen anlegen zu können. Leider konnten mangels ausreichender Mittel keine anderen dringend gebotenen Schutzmaßnahmen durchgeführt werden.

Als Beitrag für die Sanierung von Naturdenkmälern und für die erforderliche Kennzeichnung von Schutzgebieten wurde der Landesgruppe Steiermark des ÖNB ein Betrag von S 13.200.— zur Verfügung gestellt.

Die Arbeitsgemeinschaft Steirische Vogelschutzwarte im Landesmuseum Joanneum konnte mit den zur Verfügung stehenden Mitteln ihre Arbeit erfolgreich, wenn auch in bescheidenem Rahmen, fortsetzen. Insbesondere wurden in Zusammenarbeit mit der Landeskommission für Land- und Forstwirtschaft verschiedene Versuchsanlagen eingerichtet und auch die wissenschaftliche Forschung im Rahmen der biologischen Schädlingsbekämpfung weitergeführt. Die Musterschauanlage im Schloßpark Eggenberg wird von zahlreichen Interessenten sowie auch von Schülern landwirtschaftlicher Schulen besucht. In der Forschungsstätte P. Blasius Hanf am Furtner-Teich haben viele in- und ausländische Wissenschaftler Aufenthalt ge-

nommen, auch konnte die Einrichtung und die Ausstattung dieses Hauses durch die Anschaffung von zirka 70 Stopfpräparaten heimischer Vogelarten ergänzt werden. Trotzdem mußten verschiedene Anlagen des praktischen Vogelschutzes wegen Fehlens der erforderlichen Mittel noch zurückgestellt werden.

Die Steirische Bergwacht hat erstmals eine eigene Haushaltspost erhalten. Diese wurde restlos für die teilweise Abdeckung der mit ihrer freiwilligen und ehrenamtlichen Tätigkeit verbundenen hohen Unkosten verbraucht. Es bedarf einer besonders lobenswerten Anerkennung, daß sich derzeit rund 2500 Bergwächter als Idealisten und Pioniere des Naturschutzes bereitfinden, diesen Ehrendienst an unserer Heimat auszuführen. Die Bergwacht gliedert sich derzeit in 19 Bezirkseinsatzstellen und 143 Ortsstellen.

Hauptprobleme der fachlichen Arbeit waren: Die Beurteilung einer geplanten Feriendorfsiedlung in Mitterndorf, der Bau eines Kraftwerkes an der Enns in Krippau durch die Steweag, die damit zusammenhängende Notwendigkeit der Errichtung einer 100 kV-Leitung von Hieflau nach Bruck a. d. Mur, damit im Zusammenhang wieder der Schutz des Grünen Sees bei Tragöß, die Abgrenzung des in diesem Bereich geplanten Naturschutzgebietes sowie die Besprechungen mit den örtlichen Stellen wegen einer geordneten Erschließung des Erholungsraumes um den Grünen See. Nicht geringere Probleme wurden aufgeworfen durch die Aufschließung von Wochenendsiedlungsgeländen im Bereich der Teichalm, der Sommeralm, der Stubalm sowie im Bereich von Spital am Semmering, wo nicht nur Ferienhäuser, sondern auch größere Erholungsheime und Appartementhäuser gebaut werden sollen. Die Errichtung einer Personenseilbahn auf die Hunerscharte im Bereich des Dachsteinmassivs sowie die Erhaltung der Siebenquellen bei Neuberg als Naturdenkmal erforderten ebenfalls eingehende Überlegungen. Besonderes Verdienst an der Bewältigung der anfallenden Arbeiten erwarben sich die naturwissenschaftlichen und technischen Sachverständigen. Abgesehen von der Mitarbeit am Steirischen Naturschutzbrief, die sich in zahlreichen Fachberichten und Zeichnungen dokumentiert, nahm der technische Amtssachverständige an den meisten örtlichen Verhandlungen sowie an Fachtagungen in Wien teil. Auch der Auf- und Abbau der Naturschutzausstellung sowie die Führungsvorträge während der Ausstellungsdauer fielen in den Aufgabenbereich des Amtstechnikers. Schließlich wurden 45 Vorträge in der Steiermark über Orts-, Bild- und Landschaftspflege gehalten, welche von Bezirkshauptmannschaften, Gemeinden, Heimatkreisen des Steirischen Volksbildungswerkes oder vom Bund steirischer Landjugend veranstaltet wurden.



Fahrt zur Bundesgartenschau 1965, verbunden mit Friedhofstagung in Essen, Fahrt: 20. bis 28. Juni 1965. Berührung namhafter Städte in Deutschland, zwei Tage Aufenthalt in Essen. Für Fahrt, Nächtigung in gutem Hotel, Halbverpflegung, Eintritte und Versicherungen S 2450.—.

Anmeldung: Katholisches Bildungswerk, Graz, Bischofplatz 4. Interessenten erhalten Prospekt zugesandt.

Wir müssen uns das Überleben auf unserer Erde verdienen.

Karl Jaspers

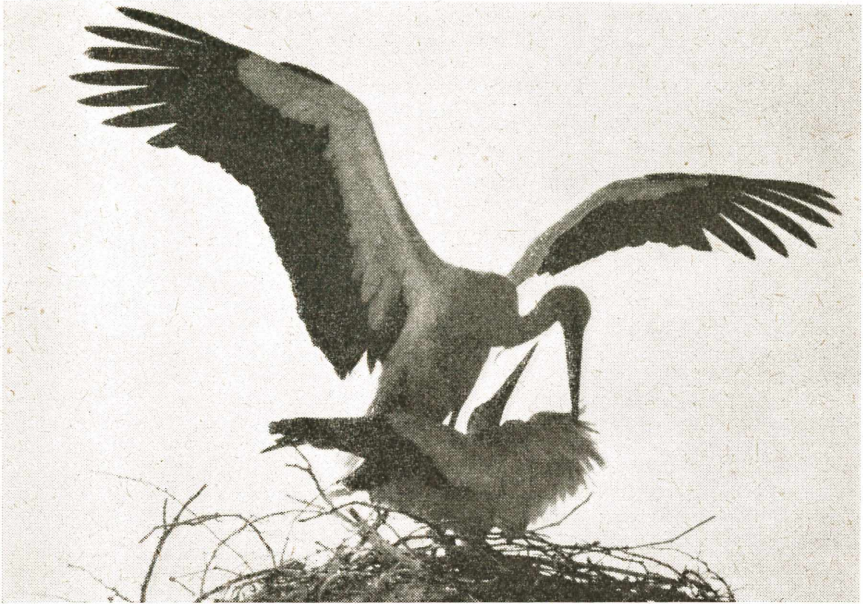


Foto „Anblick-Archiv“

Jahresbericht 1964 der Steirischen Vogelschutzwarte

Die Storchbestandsaufnahme und Fledermausuntersuchungen im Jahre 1964

Berichterstatter: Doz. Dr. Otto Kepka

Die in den vorhergehenden Jahren (seit 1953) stetig anhaltende Zunahme der Storchpopulation in der Steiermark kam bereits im Jahre 1963 zum Stillstand und ging 1964 ebenfalls nur geringfügig weiter. Es entstanden zwar auch im Berichtsjahr neue Horste, doch weitaus weniger als in den vorhergehenden Jahren, wie aus der Tabelle 1 hervorgeht.

Tabelle 1 (Anzahl der neuentstandenen Horste):

1961: 19 neue Horste, 1962: 14 neue Horste, 1963: 6 neue Horste, 1964: 7 neue Horste.

Es läßt sich also in der Zahl der Neuansiedlungen von Horstpaa ren eine deutliche absteigende Tendenz beobachten. Als ein weiterer Indikator für die Situation des Storchbestandes kann die Summe all jener Horste gelten, die für die Nachwuchslieferung ausfallen. Es sind dies die aufgegebenen, zerstörten, entfernten, nur besuchten oder mit einem Einzelstorch besetzten Horste. Da gerade bei der Summe dieser Horste eine umgekehrte Tendenz, also ein Ansteigen zu beobachten ist, wurde ein Zustand erreicht, in welchem die Zu- und Abnahmen einander nicht mehr die Waage halten, sondern es überwogen 1963 und 1964 bereits die Abnahmen.

Tabelle 2 (Anzahl der für das Brutgeschäft ausfallenden Horste):
1961: 7, 1962: 9, 1963: 16, 1964: 17.

Es gab also 1963 weniger brütende Paare als im Jahre 1962. Im Berichtsjahr 1964 ist die Zahl der Brutpaare an jene des Jahres 1962 herangekommen.

Tabelle 3 (Anzahl der Horstpaare):
1961: 75, 1962: 83, 1963: 79, 1964: 82.

Die Unterschiede in der Zahl der Brutpaare zwischen 1962 bis 1964 sind aber nicht sehr groß, so daß ein Stagnationszustand in Hinsicht auf den Massenwechsel in der Storchpopulation angenommen werden kann. Dabei ist zu berücksichtigen, daß die steirische Population ja nicht als isolierter Teil betrachtet werden darf, sondern in engem Zusammenhang mit den Storchvölkern der benachbarten Länder, wie des Burgenlandes und Ungarn, steht. Es muß daher der weitere Verlauf der Entwicklung des Storchbestandes abgewartet werden, was weitere genaue Erfassung des Bestandes in der Zukunft erfordert. Auch im Berichtsjahr wurde eine Anzahl von künstlichen Horsten errichtet oder deren Errichtung gefördert. Dabei hat sich der Bergwächter Herr Helmut Haar aus Fürstenfeld als wertvolle Hilfe erwiesen, wofür ihm herzlich gedankt sei.

Die Fledermausuntersuchungen gliederten sich in zwei Aufgabengebiete: a) Populationsdynamische Untersuchungen und b) Ansiedlungsversuche mit künstlichen Wohnhöhlen.

Zu a): Der in langjähriger Arbeit erfaßte Fledermausbestand in verschiedenen Winterquartieren wurde auch im Berichtsjahr kontrolliert und Beringungen durchgeführt. Von der Beringung der Kleinen Hufeisennase (*Rhinolophus hipposideros*) wurde Abstand genommen, da nun ein genügend großes Material zur Auswertung vorliegt. Allgemein konnte festgestellt werden, daß der Bestand verschiedener Arten abgenommen zu haben scheint. Die Ursache dafür dürften die harten Winter (bes. 1962/63) der vergangenen Jahre sein.

Zu b): Die im Vorjahr angeschafften Holzbetonwohnhöhlen für Fledermäuse wurden an zwei verschiedenen Lokalitäten ausgebracht, und die bereits hängenden Holzkästen kontrolliert. Dabei wurde festgestellt, daß die letzteren noch nicht von den Fledermäusen besiedelt worden sind, sondern wie in den Jahren vorher teilweise von Vögeln. Nach den Erfahrungen der letzten Jahre scheint es angebracht, von der Aufhängung der zur Verfügung stehenden Holzkastentypen abzusehen und abzuwarten, in welchem Ausmaße die Holzbetonkästen angenommen werden.

*Alles Unheil, welches je die Weltgeschichte erzählt,
entsprang daraus,
daß man die Gegenstände wider ihre Natur behandeln wollte!*

Adalbert Stifter

Aus der Naturschutzpraxis

5. Hauptversammlung der Landesgruppe Steiermark des ÖNB



Am 1. April hielt die Landesgruppe Steiermark des ÖNB ihre 5. ordentliche Hauptversammlung im Grazer Heimatsaal ab. Eingangs begrüßte der Obmann der Landesgruppe, W. Hofrat Dipl.-Ing. Hazmuka, alle Gäste, die Vertreter der Landesregierung, der Be-

hörden und Ämter, der Wissenschaft und der Presse und gedachte der im abgelaufenen Jahr verstorbenen Mitglieder der Landesgruppe, besonders der beiden Geschäftsführer Dir. Gottinger und Dir. Dr. Offenbacher sowie des Vorstandsmitgliedes Dr. Amon und des Landesrates Pirrsh.

In seiner Begrüßungsansprache hob der Obmann den ausgezeichneten Zusammenhalt aller um den Naturschutz bemühten Kräfte in der Steiermark hervor. Er berichtete über die Hauptversammlung in Salzburg und gab in diesem Zusammenhang seiner Verwunderung darüber Ausdruck, daß auf dem Gebiet des Naturschutzes einige wenige bewältigen sollen, was Anliegen des gesamten Volkes sein müßte. Abschließend gab er einen Überblick über die Aufgaben des Naturschutzes und die bisherigen Leistungen der Landesgruppe.

Den Geschäftsbericht erstattete Regierungsrat Schrampf, der feststellen konnte, daß sich die Mitgliederzahl der Landesgruppe in den verfloßenen zwei Jahren verdoppelt habe und die Zahl der Anschlußmitglieder in der Steiermark auf über 40.000 gestiegen sei.

Der geschäftsführende Bürgermeister von Graz, Cechal, versicherte die Versammlung des großen Interesses, das die Stadtgemeinde an der Arbeit des steirischen Naturschutzes nehme und versprach der Landesgruppe im Namen von Stadtrat Dr. Pammer wie auch im eigenen weitgehende finanzielle Förderung.

Das Hauptreferat hielt Univ.-Prof. Dr. Hermann Grengg über das Thema „Wasserkraftnutzung und Naturschutz“. Prof. Grengg stellte fest, daß Atomkraftwerke derzeit noch mit leider ebenso schwerwiegenden wie ungelösten Problemen belastet sind. So berichtete er von den Schwierigkeiten, die ein Kernkraftwerk in Deutschland wegen der Verseuchung von Boden und Wasser habe. Nach Meinung Prof. Grenggs ist es im gegenwärtigen Zeitpunkt noch nicht möglich, auf Wasserkraftwerke zu verzichten. Wohl aber könnte bei deren Bau wie auch beim Transport des Stromes noch weit mehr Rücksicht auf die Belange des Naturschutzes genommen werden, als dies bisher in vielen Fällen geschah.

Die Nachwahlen in den Vorstand der Landesgruppe hatten folgendes Ergebnis:

Geschäftsführer: RR. Karl Schrampf, Kassier-Stellvertreter: Hofrat Dr. Erich Dumann, und 2. Rechnungsprüfer Hofrat Dr. Pleunig.

18. Hauptversammlung des ÖNB in Salzburg

Vom 26. bis 28. März veranstaltete der ÖNB seine 18. Hauptversammlung in Salzburg, Hotel Pitter, bei der ein neuer Vorstand mit Georg Graf Thurn-Valsassina an der Spitze gewählt und neue Statuten über Vorschlag von ORR. Doktor Fossil beschlossen wurden. Im neuen Vorstand sind sämtliche Bundesländer mit Ausnahme von Vorarlberg und Burgenland vertreten.

Die Hauptvorträge hielten Prof. Dr. Mauchra über „Naturparke als nationales Problem“, RR. Dr. Conrad über „Naturschutzprobleme des Landes Salzburg“ und Dozent Dipl.-Ing. Ostertag von der TH Zürich über „Naturschutzprobleme der Energiewirtschaft im Alpenraum“.

Daneben wurden eine überaus eindrucksvolle Naturschutzkundgebung im Salzburger Kongreßhaus, Führungen durch das „Haus der Natur“ und zwei Exkursionen abgehalten.

Schützt Roseggers Waldheimat!

In einem Brief an den Vorstand des Österreichischen Alpenvereins beschwert sich der Denkmalpfleger von Peter Roseggers Waldheimat am Alpi bei Krieglach bitter über die Verschmutzung der Umgebung und der Zugangswege der Waldheimat durch Ausflügler, Schülergruppen usw.

Wir bitten hier alle, die es angeht, vor allem aber unsere Mitglieder und insbesondere die Bergwacht dringend um Abhilfe.

Mitgliederbewegung

F ö r d e r e r : Marktgemeinde Maria-Lankowitz, Gemeinde Fernitz, Fa. Löbler & Co.

A n s c h l u ß m i t g l i e d e r : Mädchen-volksschule Gnas bei Feldbach (305).

M i t g l i e d e r : Max Stiasny, Josef Sturm, Judith Holzknicht, Hubert Tiran, Maria Tiran, Erna Rotter, Erika Gaiter, Pauline Grobmann, Adolf Just, LAbg. Sepp Schlager, Henkel'sche Forstverwaltung Piberegg, Bez.-Hptm. ORR. Doktor Roland Petrischek, Dechant Josef Thier, Andreas Tschepp, Wilfried Alber, Peter Schuch, Dr. Ludwig Niernerberger, Gustav Kropsch, Elisabeth Buberl, Gottfried Hofer, Ingemarie Gunolt, Rosemarie Marchler, Walter Hanausek, Sieghilde Schauer, Hofrat i. R. Ing. Fritz Schneider, Arch. Dipl.-Ing. Hans Eckerth, Karl Schrittwieser jun.

Österreichische Tagung der Natur- und Bergwacht in Gröbming



Wenn auch noch im Bergland unserer Heimat der Winter um seine Herrschaft ringt, bereitet sich schon das neue Leben mit der immer stärker werdenden Sonne unter der Schneedecke vor.

Mit dem Schutz der wiedererwachenden Natur befaßt sich die Funktionäre

der Natur- bzw. Bergwachten, welche sich am 5. und 6. März 1965 im Gasthof Moser-Loy in Gröbming erstmalig zu einer gesamtösterreichischen Tagung zusammenfanden. Die Vorarbeiten zu dieser Tagung wurden von den Funktionären der Landesaufsicht der Steirischen Bergwacht und ORR. Dr. Curt Fossel von der Rechtsabteilung 6 des Amtes der Steiermärkischen Landesregierung durchgeführt.

Die in allen Bundesländern ähnlich gelagerten brennenden Probleme des Natur- und Landschaftsschutzes sowie der Einsatz der Natur- und Bergwacht wurden eingehend und vergleichend besprochen. Das behandelte Arbeitsprogramm umfaßt nicht nur den Tier- und Pflanzenschutz, sondern auch den Schutz des erholungsuchenden Menschen selbst, die Sicherung des ungestörten Naturgenusses, die Verhinderung von Verunreinigungen, Verunstaltungen der Natur und die Überwachung der alpinen Unterkünfte. Außerdem haben diese Wachen gegen Ärgernis erregendes Verhalten und gegen groben Unflug einzuschreiten.

Bei der Verschiedenheit der Natur- und Landschaftsschutzbestimmungen — Naturschutz ist Landessache —, der Verschiedenheit der Organisationen und des Einsatzes dieser Organe in den einzelnen Ländern, ist eine Koordinierung aller damit zusammenhängenden Maßnahmen notwendig. Eine aus den Funktionären der Natur- und Bergwachten einstimmig gebildete Arbeitsgemeinschaft hat diese Aufgabe übernommen, wird die entsprechenden Vorschläge ausarbeiten und sie den zuständigen Behörden und Organisationen unterbreiten.

Tausende Natur- und Bergwachtmänner, welche in Österreich zum Wohle der einheimischen Bevölkerung und der Gäste selbstlos als freiwillige und ehrenamtliche Helfer tätig sind, erwarten sich von der Realisierung dieser Vorschläge den ihrem unermüdeten Einsatz gebührenden Erfolg. Ihre Arbeit trägt wesentlich dazu bei, den Österreichern den gesunden Lebens- und Erholungsraum zu sichern und dem Fremdenverkehr das Kapital, welches unsere herrliche Landschaft darstellt, zu erhalten.

M i n a u f

Auszeichnung verdienter Bergwachtmänner

In seinen Amtsräumen im Grazer Landhaus überreichte am 26. Februar 1965 Landeshauptmannstellvertreter Univ.-Prof. Dr. Koren im Beisein der Mitglieder der Landesaufsicht der

Steirischen Bergwacht und von W. Hofrat Doktor Binder-Kriegelstein und ORR. Dr. Curt Fossel zum ersten Male seit Bestehen der Bergwacht zwölf Angehörigen derselben für ihre langjährige und beispielhafte Tätigkeit als Bergwächter bzw. Einsatzleiter die ihnen von der Steiermärkischen Landesregierung verliehenen Anerkennungsurkunden.

Es sind dies:

Hubert Rainer, Tauplitz; Josef Göschl, Tauplitz; Max Geier, Tauplitz; Peter Schachner, Tauplitz; Willibald Maier, Tauplitz; Stefan Prechtl, Tauplitz; Josef Graf, Stattegg; Josef Zirngast, Leoben; Willibald Knoll, Voitsberg; Hans Brunner, Graz; Leopold Farnleitner, Weiz; Hans Einwallner, Weiz.

Univ.-Prof. Dr. Koren würdigte die Tätigkeit der Vorgenannten und dankte ihnen im Namen der Steiermärkischen Landesregierung. Anschließend erfolgte die Übergabe des von Landeshauptmann Ök.-Rat Krainer gestifteten Ehrenwimpels für die beste Einsatzgruppe der Bergwacht, welcher für das Jahr 1964 der Bezirksersatzgruppe Gröbming verliehen wurde.

1963 war die Bezirksersatzgruppe Knittelfeld Träger dieses Ehrenwimpels.

M i n a u f.

Wintersport und Bergwacht

In den Wintermonaten führen die Bergwachtmänner kein sogenanntes „Pensionisten-dasein“. Die Überwachung der Schigebiete und Unterkünfte in bezug auf die Einhaltung der Sauberkeit und Ordnung sowie der Maßnahmen zum Schutze der Natur gibt den Bergwächtern reiches Tätigkeitsfeld auch in den Wintermonaten.

Bei Wintersportveranstaltungen stehen die Bergwächter auf Grund ihrer ideellen und sportlichen Einstellung mit an vorderster Stelle in unserem Lande. So veranstalteten die Männer der Bergwacht der Ortsstelle Kammern am Sonntag, dem 24. Jänner 1965, einen Volksschitag (Schneerosenlauf) in Kammern. Den Ehrenschutz über die Veranstaltung übernahm Landeshauptmannstellvertreter Univ.-Prof. Doktor Koren, welcher am Abend im Beisein des Bürgermeisters der Gemeinde Kammern, Franz Brandner, die Preisverteilung vornahm. Es waren 127 Teilnehmer am Start, welche von der zahlreich an den Pistenrändern und am Ziel versammelten Bewohnern von Kammern und Umgebung angefeuert und begrüßt wurden. War es in Kammern ein „Volksschitag“, in Haus im Ennstal gab es einen „Volkssrodeltag“, veranstaltet von den Männern der Bergwacht und des Bergrettungsdienstes am 14. Februar 1965. Unter dem Ehrenschutz von Landesrat Wegart, welcher durch den Leiter der politischen Expositur Gröbming, ORR. Dr. Holzmann, vertreten war, und in Anwesenheit des Bürgermeisters der Marktgemeinde Haus i. E., Hofer, nahmen an dieser Veranstaltung 238 Wettkämpfer teil.

Im Gasthof Reiter fand am Abend bei zahlreicher Teilnahme der Wettkämpfer und der Bevölkerung von Haus die Siegerehrung statt. Beide Veranstaltungen wurden von den Männern der Bergwacht und in Haus auch des Bergrettungsdienstes vorbildlich organisiert und abgewickelt. Unfälle gab es keine.

M i n a u f

Bezirksstelle Graz

Am 3. März konnte Bezirkseinsatzleiter Heinz Minauf bei der Jahrestagung der Bezirksstelle Graz eine stattliche Anzahl Bergwächter und viele Gäste sowie den Bürgermeister von Graz, Dipl.-Ing. Scherbaum, W. Hofrat Dr. Binder-Kriegelstein und die Vertreter von Presse und Rundfunk begrüßen.

In einer Gedenkminute wurde des verstorbenen Bundespräsidenten Dr. Schärff und der Kameraden Dr. Amon und Dr. Offenbacher gedacht.

In dem nun folgenden Jahresbericht zeigte Einsatzleiter H. Minauf die umfangreiche Arbeit auf, die von den Bergwachtmännern der Bezirkseinsatzstelle Graz im vergangenen Jahr geleistet wurde. Über 1300 Einzel- und 48 Gruppeneinsätze, bei welchen gegen 2000 Blumen und Pflanzen abgenommen und 66 Anzeigen erstattet werden mußten, zeugen davon, daß die Wander- und Ausflugstätigkeit der Bevölkerung und damit auch die Übertretungen in bezug auf den Naturschutz zugenommen haben, vor allem durch das Anwachsen der Motorisierung. Dies stellte auch Bürgermeister Dipl.-Ing. Scherbaum fest und würdigte hiebei die Tätigkeit der Bergwächter. Mit besonderer Freude wurde vermerkt, daß der Magistrat Graz der Einsatzstelle zwei Funksprechgeräte zur Erleichterung ihrer Arbeit ankaufen wird. W. Hofrat Dr. Binder-Kriegelstein vom Amt der Steiermärkischen Landesregierung sprach allen Bergwächtern den Dank und die Anerkennung für ihren Einsatz aus.

Bezirkseinsatzleiter-Stellv. Haidegger aus Trofaiach mit seinem Lichtbildervortrag „Und ewig locken die Berge“ und die Volksmusikgruppe des Ö.A.V. mit ihren musikalischen Darbietungen haben die Jahrestagung bereichert.

M i n a u f

Ortsstelle Gratwein—Gratkorn

Am 23. Jänner trafen sich die Männer der Ortsstelle Gratwein-Gratkorn zu ihrer ersten Jahresversammlung. Im Gasthof Langmann in Gratwein waren auch viele Freunde der Bergwacht als Gäste erschienen. Auch der Obmann des Ö.A.V. Gratwein, Ing. Mayer, und der Forstmeister des Stiftes Rein, Ing. Papst, waren zugegen. Die Landesaufsicht der Steirischen Bergwacht war durch Bezirkseinsatzleiter Minauf vertreten. Einsatzleiter Zegg gab einen kurzen Bericht über die Tätigkeit der Männer der Ortsstelle im Jahre 1964, aus welchem ersichtlich war, daß 19 Bergwächter bzw. zwei Anwärter 259 Einsätze durchgeführt haben, davon sieben Gruppeneinsätze. 18 Abnahmen geschützter Blumen und Pflanzen und 17 Anzeigen an die Behörden mußten erfolgen. Neunmal wurde auch im Zuge der Streifendienste Erste Hilfe geleistet. Sechs Schulungsabende und vier Filmvorträge wurden abgehalten. Bezirkseinsatzleiter Minauf dankte dem Einsatzleiter und den Männern der Einsatzstelle für ihre Tätigkeit im vergangenen Jahr.

Anschließend hielt Hans Schell einen Vortrag mit Lichtbildern über seine Himalaja-Karakorumfahrt 1964.

Z e g g

Der Waldschützbrief

Wohlfahrtswirkungen des Waldes müssen hinter Geschäftsinteressen zurückstehen!

An der österreichisch-bayrischen Grenze im Raum Burghausen—Altötting wurden im Holzfelder Forst riesige Kahlschläge durchgeführt. Diese Wälder hatten bisher einigermaßen die Luftverunreinigung durch die Wacker-Chemie in Burghausen gefiltert, so daß die angrenzenden Oberösterreicher von den Emissionen des Werkes nicht zu sehr belästigt wurden.

Der Grund für diese Schlägerungen ist die Errichtung einer Ölraffinerie, und zwar einer Raffinerie der Deutschen Marathon Petroleum-Ges. m. b. H., einer Tochtergesellschaft der Marathon International Oil Company in Findlay, Ohio (USA). Wie aus Informationen hervorgeht, bestand kein zwingender Grund, gerade dorthin diese Raffinerie zu bauen, denn die Gemeinden Reitenhaslach und Pirach waren sehr interessiert, diese Anlage in ihr Gemeindegebiet zu bekommen. Die Bauern dieser Gemeinden hätten gerne ihren Grund zur Verfügung gestellt und dafür sicherlich hohe Grundstückspreise erzielt. Ausschlaggebend sind angeblich rein technische Gründe, und zwar: die Nachbarschaft der Wacker-Chemie und der Bau einer Stiechtleitung der künftigen Transalpin Pipeline, die an das Werksgelände im Wald herangeführt werden soll. Für Oberösterreich bedeutet dies, wie schon im Pressedienst „Schutz dem Walde“ erwähnt, eine zusätzliche Belastung der Wälder durch Luftverunreinigung. Gerade in diesem Industrieballungsraum müßte eigentlich jeder Baum erhalten werden, zu dem Zweck, daß jedes Blatt für die Filterung der Luft ausgenützt wird.

Der Regierungsbeauftragte für Naturschutz schreibt hierzu: „Der möglichst billige Erwerb von in Staats-, das heißt in Allgemeinbesitz befindlichen Grundstücken darf für eine Gesellschaft keineswegs der Ausgangspunkt für ihre Forderungen sein.“ Auf keinen Fall darf in einer Zeit, in der die Wohlfahrtswirkungen des Waldes dem wirtschaftlichen Nutzen ungefähr gleichwertig sind, rücksichtslos mit dem Wald umgegangen werden. In einer Zeit, in der das Trinkwasser in bestimmten Industriegebieten siebenmal den menschlichen Körper passiert, bevor es als Abwasser abgeleitet wird, bedeutet es einen Leichtsinns, wenn Wasserspeicher in einem solchen Ausmaß — man spricht von 120 Hektar — abgeholzt werden sollen, wenn es andere Möglichkeiten gibt, Industrieanlagen zu errichten. Ganz abgesehen von diesem Verlust an wasserspeichernder Kraft ist es ein Unsinn, anstelle eines Waldes ein Industriewerk zu stellen, welches durch Rauchemissionen und womöglich durch Gefährdung des Grundwassers die Wohlfahrtswirkungen des Waldes aufhebt, ja nicht nur das, sondern auch eine unerhörte Gefährdung der umliegenden Wälder bedeutet.

Die Pappel, ein Mittel zur Landschaftsgestaltung

Durch wirtschaftliche Maßnahmen, wie den Bau von Industrieanlagen, Straßenbauten, Bau von neuen Siedlungen usw. werden unserer Landschaft immer wieder Wunden zugefügt, die schwer heilen. Besonders abgesehen haben es unsere Techniker anscheinend auf Bäume und Waldkomplexe, die ihnen angeblich im Wege stehen. Man kann glücklicherweise sehr vieles durch eine offene Aussprache regeln und in erträglichen Bahnen halten. Manchmal müssen jedoch Opfer gebracht werden. Bei allen diesen Angelegenheiten ist es jedoch im nachhinein immer möglich, diese Wunden in relativ kurzer Zeit wieder zu heilen. Es braucht nur das notwendige Verständnis seitens derer vorhanden zu sein, die der Natur diese Wunden schlagen.

Gerade Bäume sind Objekte, welche sehr schwer und in nur verhältnismäßig langer Zeit zu ersetzen sind. Hier bietet sich uns die Möglichkeit, mit Sorten der Kanada-Pappel, besser gesagt Hybrid-Pappel, helfend einzugreifen. Diese Pappelsorte hat den Vorteil, sehr rasch zu wachsen; schon innerhalb von 10 bis 15 Jahren ist aus dem jungen Heister ein vollwertiger Baum geworden, der gestaltend die Landschaft belebt. Außerdem sind von diesen Hybrid-Pappeln so viele Sorten und Formen vorhanden, daß für jeden Zweck die richtige Baumform gefunden werden kann. Die Allee auf der Bundesstraße zwischen Bruck a. d. Mur und Leoben, aufgebaut aus einer Pappelsorte, welche aus dem Himalaja stammt, ist für den durchkommenden Autofahrer ein schöner Anblick. Die Braunkohlenhalden in Westdeutschland werden in kürzester Zeit mit Hilfe dieser Pappelsorten wieder begrünt und die Pappel deckt mit ihren großen Blättern die ansonsten unschönen Aufschüttungen.

Anmerkung der Schnitteleitung: Zweifellosgibt es Fälle, in denen die Pflanzung von Pappeln erwünscht und richtig sein mag. Vom Standpunkt des Naturschutzes aus ist die Pflanzung von bei uns heimischen Baumarten im allgemeinen jedoch vorzuziehen.

Kurz berichtet:

Am 12. April zeigte Bernhard Kranyecz über Einladung der Steiermärkischen Landesregierung im Saal der Handelskammer in Graz Ausschnitte aus dem Farbfilm „Im Spechtrevier“ und den Farbtonefilm „Augen der Nacht“. Beide Filme dürfen als in ihrer Art einzigartig bezeichnet werden, und es ist zu hoffen, daß Herr Kranyecz die Förderung erfährt, die ihm gestattet, seine Arbeit fortzusetzen.

ORR. Dr. Fossel hielt am gleichen Tag im Grazer Künstlerhaus einen ausgezeichneten Farblichtbildervortrag „Wenig bekannte und schätzenswerte Steiermark“.

Aus Duisburg kommen Alarmrufe wegen zu starker Luftverschmutzung. In einem Sachverständigengutachten wurde festgestellt, daß täglich 0,65 g Staub auf jeden Quadratmeter der Stadt herabrieseln.

Demgegenüber wurde festgestellt, daß Bayerns Wälder in einem einzigen Sommer rund 20 Milliarden kg Sauerstoff liefern und der Luft im gleichen Zeitraum 29 Milliarden kg Kohlendioxyd entziehen.

Ein Hektar Buchenwald vermag 68 Tonnen Staubteilchen aus der Luft zu binden.

„Mensch in der Natur“

Auf der Paßhöhe Semmering steht auf der steirischen Seite das barackenähnliche Provisorium einer Gaststätte auf dem Gelände des im Kriege völlig zerstörten Hotels „Erzherzog Johann“. Ein Neubau wurde nun geplant.

Dem der Naturschutzbehörde zur Erteilung der Ausnahmegenehmigung nach der Landschaftsschutzverordnung 1956 vorgelegten Projekt — einem fast 90 m langen, dreigeschossigen, völlig ungliederten Bauwerk mit Schluchtendach — konnte die Zustimmung nicht erteilt werden. Die Baubehörde hatte ebenfalls am Projekte berechnete Kritik zu üben. Die vom technischen Amtssachverständigen der Naturschutzbehörde gegebenen Abänderungsvorschläge wurden vom Konsenswerber verständnisvoll anerkannt, fanden aber bei seinem Architekten keinen Anklang. Nun liegt ein neues Projekt eines anderen Architekten vor, das den wesentlichen Forderungen der Baupolizeibehörde, der Naturschutzbehörde und der Bundesstraßenverwaltung weitgehend folgt. Es entsteht nun ein viergeschossiges gestaffeltes Bauwerk mit Satteldach, das sich gegenüber dem ursprünglichen Projekt den Gegebenheiten des Geländes, der umgebenden Bebauung und der Landschaft wesentlich besser einfügen wird. Eine erhebliche Verbesserung der Verkehrsverhältnisse innerhalb des Hotelgeländes ist außerdem erreicht worden.

Der Konsenswerber hat die Hilfe der Behörden dankbar anerkannt.

Auf zwei Millionen Dollar täglich schätzt nach Mitteilung der „Noise-Control“, I/61, Sam L. Hooper, Gründer des National Council of Noise Abatement, die Kosten, die der Industrie durch Lärm entstehen. Das laute Geräusch der Maschinen hat ein Absinken der Arbeitskraft zur Folge, verursacht Fehlleistungen und führt Unfälle herbei. Die Verstärkung am Arbeitsplatz, bedingt durch ständige Geräuschbelastung, ist erschwert; auch können die Arbeiter weder Warnungen klar hören, noch Töne feststellen, die von einer defekten Maschine stammen. Ein Nachlassen der Arbeitsmoral begünstigt das Fernbleiben von der Arbeit.

V. N.

Aus „Der Stille Weg“

Fischerei in der Steiermark

Wie die Jagd war die Fischerei einst bis nahezu in unsere Zeit Grundlage der menschlichen Ernährung, die den reinen und unverbauten Gewässern ohne Schädigung ihres Bestandes entnommen werden konnte. Diese waren ohne Wehre geschlossene Biotope, in denen der Blutausgleich ohne jedwede Behinderung gewährleistet war. Die Industrialisierung, die sich immer mehr der Wasserkräfte als Energiequelle und die Gerinne zur Abtriftung der anfallenden Abwässer und -stoffe bedient, sowie das Anwachsen der anrainenden Siedlungen mit ihren Abfällen und Abwässern erbrachten in summa eine derart schwere Beeinträchtigung der natürlichen Selbstreinigungskräfte der Gewässer, daß die Fischerei als Ernährungsfaktor immer mehr ausfiel. Was übrigblieb, ist die Sportangelei in den wenigen noch erhaltenen Quellgebieten von Flüssen und deren Nebenbächen, an denen sich keine Betriebe etabliert hatten. Aber auch in diesen Gebieten sinkt der Wasserstand von Jahr zu Jahr stets mehr, da die Regulierung des Hauptflusses durch Erosion den gesamten Wasserstand zum Absinken bringt.

Dies die gegenwärtige Lage! Es bestehen zwar noch Gewässer abseits aller wirtschaftlichen Expansionsgelüste, die als fischereilich nutzbar zu betrachten sind — aber wie lange noch? Werden unsere Nachkommen an ihnen noch Fischerfreuden erleben können? Diese Sorge bedrückt die gegenwärtig angelnde Generation zwar sehr, doch schreit eine immer dringendere Frage nach Beantwortung: Ist in Zukunft der Wasserbedarf bei dem jetzt herrschenden Mißbrauch, ja geradezu der Verachtung des Wassers als Lebensquell gesichert? Dürfen die heutigen Zustände so bleiben wie sie sind? Warnungsrufe weitblickender Wissenschaftler ertönen von Zeit zu Zeit in Vorträgen und Presse, aber bisher noch ohne jeden sichtbaren Erfolg. Die sorglose Mißachtung der Natur feiert weiter Triumphe, nur um des momentanen Gewinnes willen. Wasser als eine zu lange als selbstverständlich hingegenommene Gabe der Schöpfung wird nun zur größten Sorge der Menschheit! Sie ist tatsächlich weltweit geworden, da überall der Wasservorrat als offenbar unerschöpflich betrachtet wurde. Heute aber steht man vor dem größten Problem der Gegenwart, wie der stets steigende Wasserbedarf gedeckt werden soll. Um so dringender, als die Gefahr des Auftretens von Seuchen durch Infiltration des Grundwassers aus verschmutzten Fließwässern vor der Tür steht. Desto schwieriger zu lösen, da nun nicht allein die gegenwärtigen, sondern auch die Sünden der Vorväter saniert werden müssen. Das kostet natürlich sehr viel Geld, und da sind alle höchst empfindlich, zumal bisher die Beseitigung des allgemeinen Abfalles nichts gekostet hat.

Einsicht und rasches Handeln ist daher das Gebot der Stunde, denn es geht um den Bestand der Menschheit. Diese Gedanken mögen so manchen Angler beseelen, der noch heute seinem geliebten Sport an selten reinen Gewässern huldigen kann. Darum, ihr Petrijünger, genießt recht die frohen Stunden an den herrlichen Ufern rauschender Bäche als Oasen in einer Wüstenei, die Unverstand und Abwendung von der Natur geschaffen haben. Freut euch an den sich in solchen Wässern und Seen noch tummelnden Salmoniden. Aber auch dort Maß zu halten ist geboten, um diese Freuden für künftige Jahre zu erhalten. Die Natur verleiht nur dort den erwünschten Segen, wo ihre Gesetze beachtet werden.

P. b. b.

Erscheinungsort Graz
Verlagspostamt Graz 1

„Natur und Land“

Ganz besonders aufmerksam machen wir unsere Leser auf die Zeitschrift des Österreichischen Naturschutzbundes „Natur und Land“, Redaktion und Verwaltung Wien, I., Burgring 7.

Eigentümer, Herausgeber und Verleger: Kulturabteilung des Amtes der Steiermärkischen Landesregierung. Die Herausgabe erfolgt in Zusammenarbeit mit der Landesgruppe Steiermark des Österreichischen Naturschutzbundes und mit Unterstützung des Bundesministeriums für Unterricht. — Schriftleitung: Dr. Heribert Horneck; für den Inhalt verantwortlich: Dr. Curt Fossel; alle Graz, Hofgasse 13, Tel. 94-1-11, Nbst. 734. — Das Blatt erscheint sechsmal jährlich. Die Abgabe an Behörden, Gemeinden, Schulen und alle mit dem Naturschutz befaßten Körperschaften der Steiermark erfolgt kostenlos. Druckkostenbeitrag für Einzelbezieher S 2.— pro Heft oder S 12.— für den ganzen Jahrgang; Einzahlungen an Postscheckkonto 4840 für Girokonto 8798 „Naturschutzbrief“. — Druck: Univ.-Buchdruckerei „Styria“, Graz.

ZOBODAT - www.zobodat.at

Zoologisch-Botanische Datenbank/Zoological-Botanical Database

Digitale Literatur/Digital Literature

Zeitschrift/Journal: [Naturschutzbrief - Natur und Landschaftsschutz in der Steiermark](#)

Jahr/Year: 1965

Band/Volume: [1965 26 2](#)

Autor(en)/Author(s): diverse

Artikel/Article: [Naturschutzbrief 1965/26 1-18](#)